

Der Absturz der „Akron“.

Ein Drama in der Gewitternacht. — 76 Tote zu beklagen. — Der gerettete Kapitän über den Hergang der Katastrophe.

Auch ein Klein-Luftschiff beim Suchen verunglückt.

Newport. Wir haben schon gestern die ersten Meldungen über das Unglück des amerikanischen Marineluftschiffes „Akron“ gebracht, woraus hervorging, daß das Luftschiff nicht in die See gestürzt, sondern im Sturme auf die See niedergegangen sei. Die folgenden Nachrichten waren bitterer. Ein deutscher Dampfer „Phobus“ leistete die erste Hilfe. Im Sturm gelang es ihm, nur den Kapitän und drei Mann der Besatzung zunächst zu bergen. Sofort liefen amerikanische Kriegsschiffe aus, um die Hilfe zu verstärken.

Da das Wetter weiter schlecht blieb, war die Hilfe sehr beschränkt. Aus dem gleichen Grunde konnten erst später Flugzeuge eingreifen. Der Sturm trieb das niedergegangene Luftschiff stündlich 12 Meilen fernwärts. Beim Morgengrauen wurden gestern alle amerikanischen Flugstreitkräfte ausboten. An Bord der „Akron“ befanden sich 19 Offiziere und 57 Mann, außerdem der Marineflugchef Admiral W. A. Moffat und drei Offiziere des Admiralsstabes. Gestern morgen teilte der Kreuzer „Portland“ mit, daß er an der Unglücksstelle kein Wrack mehr gesichtet

habe. Auch die herbeigeeilten Küstenwachtschiffe haben keine Hilfe mehr leisten können. Der Kreuzer fand die Leiche des Luftschiffers der „Akron“ im Wasser treibend auf. Die von dem deutschen Dampfer geborgenen Schiffbrüchigen wurden von dem Küstenkutter „Zücker“ übernommen. Man rechnet unter diesen Umständen damit, daß 76 Todesopfer zu beklagen sind. Ueber die erste Sichtung des Luftschiffes meldet ein Funkpruch der „Phobus“ folgendes: Kurz nach Mitternacht haben wir die Lichter des Luftschiffes gesichtet, als wir Kurs von Newport auf Tampico nahmen. Einige Minuten später wurden die Lichter auf dem Wasser gesichtet.

Wir entschlossen uns, an den Ort heranzufahren. Gleich darauf hörten wir Schreie, die aus den Fluten zu uns emporbrachen. Wir ließen Boote auf das Meer hinaus, das in diesem Augenblick ein Gewittersturm aufwühlte. Trotzdem konnten wir vier Mann an Bord nehmen.

Die „Phobus“ fährt unter Danziger Flagge. Da sie seit Februar dieses Jahres von der Varied-Luftschiff-Fabrik G. m. b. H. in Hamburg in den Besitz der Baltisch-Amerikanischen Petroleum-Import G. m. b. H. in Danzig übergegangen ist.

In Washington ist man der Meinung, daß das Luftschiff „Akron“ wohl durch einen Blitz getroffen worden

sei. Der Umfang der Katastrophe wurde bekannt, als die „Phobus“ funkte, sie habe Trümmerstücke und andere

Gegenstände gesichtet, die im Wasser geschwommen seien, als sie sich dem Orte der Katastrophe genähert habe. Die Mannschaft der „Phobus“ hat auch andere Leute in den Fluten verschwinden sehen.

In einem Funkpruch beschreibt der gerettete Kapitänleutnant Wiley die Katastrophe der „Akron“. Etwa 30 Meilen südlich von Philadelphia habe das Luftschiff einen Gewittersturm gesichtet. Beim Barnegat-Leuchtschiff war es von Blitzen umgeben. Ueber der Sturm hatte nachgelassen. Das Luftschiff flog in westlicher Richtung. Um 1½ Uhr begann das Luftschiff plötzlich rasch zu fallen. Durch Ballastabwurf erreichte man wieder die alte Höhe. Jetzt war man mitten in den Blitzen. Das Luftschiff begann zu schwanzen und stürzte mit dem Heck voraus nach unten. Als man wieder Ballast abwarf, wurde die Steuerkontrolle weggerissen und das Schiff fiel auf das Meer. Es wurde durch die Wucht des Aufpralls zerstört. Das Wrack trieb dann rasch fort.

Eine Küstenstation in New-Jersey hatte die Notsignale des Luftschiffes aufgenommen, konnte aber durch atmosphärische Störungen keine Verbindung herstellen. Inzwischen hat Wiley mit den anderen Geretteten Aufnahme im Marinehospital zu New-York gefunden. Er erzählte noch, daß er alle Mann an die Posten befohlen habe, als das Luftschiff auf 300 Fuß gesunken war. Im gleichen Augenblick stieß das Schiff auf das Wasser auf.

Durch das Fenster der Kabine strömte Wasser herein,

worauf er versuchte, vom Schiff wegzuschwimmen. Das von Blitzen beleuchtete Wrack trieb weiter. Der Bug ragte hoch in die Luft. Nachdem er etwa 10 Minuten geschwommen war, konnte er keinen der Lebenden mehr sehen. Er hörte nur noch Schreie. Er klammerte sich an ein Brett und suchte bald darauf die „Phobus“, die ihm einen Rettungsring zuwarf und ihn an Bord zog. Die Rettungsboote konnten währenddessen die drei übrigen Überlebenden bergen. Vor dem Absturz habe an Bord der „Akron“ keinerlei Verwirrung geherrscht. Wiley glaubt nicht, daß das Luftschiff von einem Blitz getroffen worden sei.

Reichspräsident v. Hindenburg, Reichsminister Sitler und Reichsluftkommissar Göring haben den zuständigen amerikanischen Stellen ihr aufrichtiges Beileid ausgesprochen.

Bei den Rettungsarbeiten ist gestern nachmittag, etwa 1000 Meter von der Küste entfernt, ein Marinekleinluftschiff aus Lakehurst ins Meer gestürzt.

An Bord befanden sich 11 Mann, die aber alle gerettet werden konnten. Zwei Besatzungsmitglieder mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

10 Meilen von der Unglücksstelle der „Akron“ wurde die Leiche eines Besatzungsmitgliedes des Luftschiffes gefunden. Die „Akron“ ist am 8. August 1931 von Frau Hoover gekauft worden. Ihre Größenausmaße übertreffen bei weitem die des „Graf Zeppelin“. Sie hat einen Rauminhalt von 6,5 Millionen Kubikfuß. Das Luftschiff diente gleichzeitig als Flugzeugmutter und führte im Innern fünf Flugzeuge mit sich, die von einem besonderen Trappengestell aus gestartet werden konnten. In und auf dem Luftschiff waren sieben Maschinengewehre in verschiedenen Richtungen um das Schiff herum angebracht. Der gesamte Luftschiff war mit mehreren Maschinenbewehrungen versehen. Der gesamte Luftschiff war mit 100 Stundenkilometern hatte das Luftschiff einen Aktionsradius von fast 18 000 Kilometern, d. h. fast dem halben Erdbumfang. Das Luftschiff war mit vorzüglichen Funkapparaten ausgestattet, so daß es wunderbar ist, daß kein direkter Hilferuf von der „Akron“ kam.

Luftschiffunglück in Frankreich.

Vom Sturm in zwei Teile gebrochen.

Paris. Das einzige größere Lenkluftschiff der französischen Marine mußte gestern in heftigem Sturm zwischen Rochefort und Orient notlanden. Es

schlug derart auf den Boden auf, daß es in zwei Teile zerbrach. Es handelt sich um ein halbstarres Luftschiff von 10 000 Kubikmeter, das erst vor wenigen Monaten in Dienst gestellt worden war. Von der 12köpfigen Besatzung wurden ein Korvettenkapitän und ein Fähnrich schwer verletzt.

„Tag der deutschen Arbeit“.

Am 1. Mai.

Berlin. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erfährt, wird der 1. Mai von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei feierlich begangen werden. Es ist geplant, den 1. Mai als „Tag der deutschen Arbeit“ zu begehen. Die Organisation der Feierlichkeiten wird von der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation durchgeführt. Ueber die Einzelheiten für die Gestaltung des Tages finden zurzeit Besprechungen statt.

Ausländische Studenten in Deutschland.

Gegen die Greuelhege.

Rom. Von der Vereinigung ausländischer Studierender an den Bonner Hochschulen ist dem Rektor der Universität Bonn folgende Mitteilung zugegangen:

„Die Vereinigung ausländischer Studierender an den Bonner Hochschulen, die 250 Mitglieder umfaßt, Angehörige von 40 Nationen, hat mit Entschiedenheit und Entrüstung gehört, welche Nachrichten über angeblich in Deutschland verübte Greuelthaten im Auslande verbreitet sind. Sie versteht nicht, wie eine Greuelpropaganda überhaupt entstehen konnte. Keinem ihrer Mitglieder ist irgendein Fall, wie er in ausländischen Zeitungen als Greuelthat vorgeworfen wird, bekannt geworden. Die Mitglieder konnten sich davon überzeugen, daß der politische Umsturz sich mit einer sehr bemerkenswerten Ruhe und Disziplin vollzogen hat.“

Bohott wird nicht wieder aufgenommen

Berlin. Aus Kreisen der Reichsregierung wird mitgeteilt, daß der Bohott am heutigen Mittwoch nicht wieder aufgenommen werden wird, weil er durch die Entwicklungen überflüssig geworden ist.

Die Reichsregierung hat mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß der Bohott, wie er am Samstag durchgeführt worden ist, seine Wirkung nicht verfehlt hat. Abgesehen von kleinen Leberleiden ist die Greuelpropaganda im Auslande vollkommen abgeklappt worden.

Die Regierung läßt aber erklären, daß die Bohottorganisation der Nationalsozialistischen Partei intakt und sofort wieder in Kraft treten kann und wird, wenn der Versuch gemacht werden sollte, die Sekbewegung gegen Deutschland wieder aufzunehmen.

Dienststrafverfahren gegen Adenauer.

Berlin. Der Kommissar des Reichs für das Preussische Ministerium des Innern, Göring, hat den Regierungspräsidenten Elgen in Köln beauftragt, gegen den bereits seit einigen Wochen amtsentzogenen Oberbürgermeister Adenauer das formelle Dienststrafverfahren einzuleiten.

Juridische Familientragödie in einem ostpreussischen Dorf.

Königsberg. Eine juridische Familientragödie wurde am Dienstag in dem kaum 1000 Einwohner zählenden Marktflecken Jedwabno, Kreis Neidenburg, aufgeführt. Nachbarn des Malermeisters Sch. war es seit einigen Tagen aufgefallen, daß sich in dessen Wohnung niemand rührte. Dienstagabend drang man nun in das Haus ein. In der Küche wurde der Malermeister mit einem Revolver in der Hand tot aufgefunden. Frau Sch. und ein dreijähriges Tochterchen lagen erschossen in ihren Betten. Der siebenjährige Sohn des Malermeisters war durch einen Schuß im Gesicht schwer verletzt. Er wurde sofort ins Jedwabnoer Krankenhaus gebracht. Der Hergang und der Beweggrund zu der Tat sind unbekannt.

Ein russischer Schritt.

Reichsregierung duldet keine Einmischung.

Berlin. Zu einer Moskauer Meldung, wonach Außenkommissar Litwinow beim deutschen Botschafter wegen gewisser Vorfälle Einspruch erhoben habe und sogar eine Note im großem Tone habe überreichen lassen, erfahren wir von zuständigen Stellen, daß hier noch keine Meldung über einen derartigen Schritt in Moskau vorliegt.

Tagegen wird bestätigt, daß der Botschafter in Berlin wegen der Vorgänge Einspruch erhoben hat. Der hiesigen Botschaft ist erklärt worden, daß wir keinerlei russische Einmischung dulden würden.

Flugzeugunglück der „City of Liverpool“.

Anschlag oder Leichtsinn?

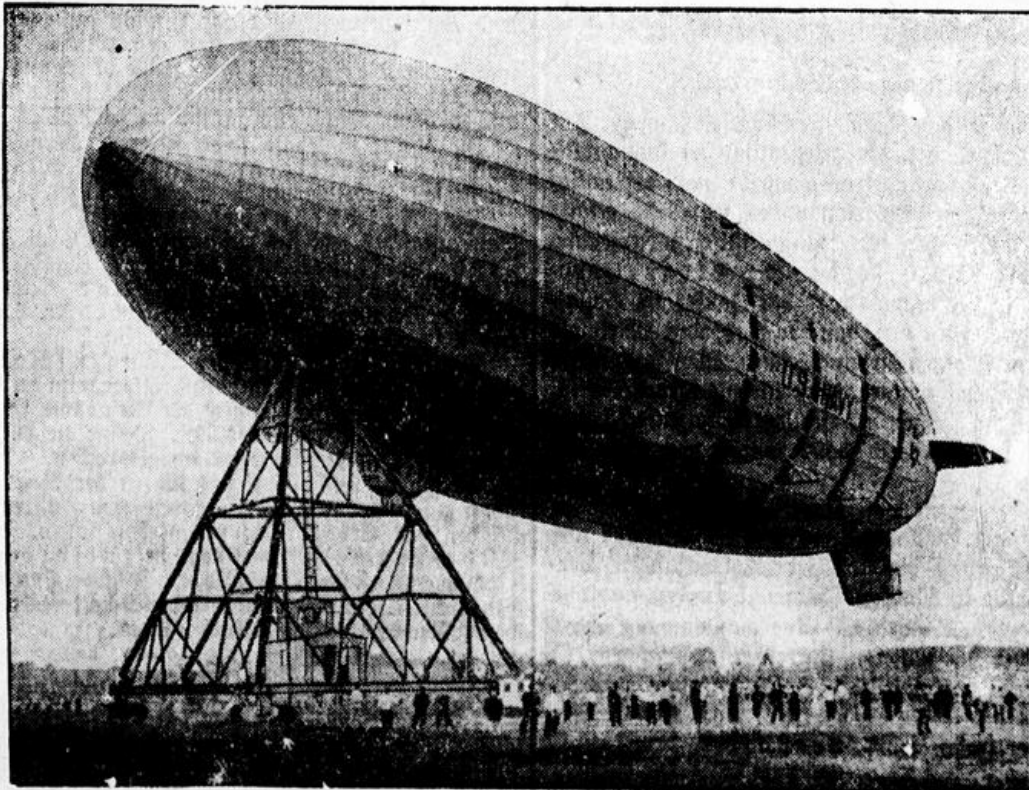
Brüssel. Das Flugzeug „City of Liverpool“ ist in Dignuiden bekanntlich in Brand geraten. Gestern trafen mehrere Polizeieinsprecher aus London in Brüssel ein, um die Untersuchung mit der hiesigen Polizei durchzuführen. Es handelt sich um die Rolle, die ein Mitfahrer, der englische Zahnarzt Voh, in der Angelegenheit gespielt hat. Er benutzte seit 10 Jahren ungemein häufig die Luftfahrtlinie Köln-London, nahm aber nie eine Versicherung auf, während er sich vor der letzten Reise mit 700 Pfund versichern ließ.

Ein weiterer Passagier, Deardean aus Southport in England hielt sich vom 21. bis 28. März mit Voh in Brüssel auf. Voh hat auch in Brüssel 10 000 Franks abgehoben, die aber in seiner Brieftasche nicht gefunden wurden. Man glaubt an ein verbrecherisches Attentat, das Voh im Flugzeug begangen hat. Es wird nachgeprüft, wo er sich evtl. Zündstoff verschafft haben könnte. Auch Deardean war häufig Gast der Luftfahrtlinie. Man vermutet, daß sich Voh mit dem Handel von Raubgütern abgab. Andererseits neigt man zu der Auffassung, daß Voh den Brand durch Leichtsinn, etwa durch Rauchen einer Zigarette in der Toilette verurlichte. Er betrieb ein Geschäft mit zahntechnischen Artikeln, wodurch sich seine zahlreichen Reisen nach dem Kontinent erklären. Die 10 000 Franks hat er, wie sich inzwischen herausstellt, bei seinem letzten Brüsseler Aufenthalt an Anzahlung für 120 000 künstliche Zähne geleistet.

Voh war seinerzeit mit der englischen Besatzung nach Köln gekommen. Mit ihrem Begleit gab er seine Kölner Dentistenpraxis auf und ging wieder nach England zurück.



Karte mit der Unglücksstelle.



Die „Akron“ am Ankermaht.

Neußer Stadt-Neuß

Mittwoch, 5. April 1933

Neußer-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 Nummer 91

Der ewige Tarif.

Die Kilowattstunde kostet in der Stadt Neuß für Licht Mk. 0,42 und für Kraft Mk. 0,27.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
Diese Preise sind nicht nur nicht mehr zeitgemäß, sondern sie vergrößern auch die Arbeitslosigkeit bzw. verhindern die Arbeitsbeschaffung. Man könnte sogar noch weiter gehen und den Lichtstrompreis eine Unmöglichkeit nennen. Ein Kaufmann würde sich nicht lange eines solchen Gewinnserfreuen. Er bekäme mit der Polizei zu tun.
Aus diesen Gründen heraus gehört die schärfste Neugestaltung des Elektrizitätstarifs in den heutigen Umwandlungsprozess.

Wo sich die gesamte Privatswirtschaft mit bedeutend geringerem Gewinn denn früher begnügen muß, kann eine Monopolwirtschaft und besonders, wenn diese eine mit öffentlichen Geldern arbeitende Behörde ist, nicht einfach die Preise aus besseren Zeiten beibehalten.

Daß der elektrische Strom bedeutend billiger geliefert werden kann, beweisen die Verbrauchserfahrungen, die den elektrischen Strom direkt (natürlich durch Großbezug) zu 3 bis 4 Pfg. die Kilowattstunde bekommen.

Der Unterschied dieses Preises gegenüber dem oben erwähnten ist nur zu gewaltig, als daß der höhere Preis mit dem Kleinbezug entschuldigt werden könnte.

Warum wird nun die Arbeitslosigkeit durch solche Preise vergrößert? Sehr einfach: das ständige Bemühen der Fachleute, der Vertreter usw., trotz der hohen Strombezugskosten Konsumenten zu finden, die neue Arbeiten in Auftrag geben, die das sich in reichem Maße bietende Elektrogerät in Benutzung nehmen, die gewünscht sind, in stärkerem Umfang als bisher elektrischen Strom für alle möglichen Zwecke zu verbrauchen, ist nutzlos und führt zum apathischen Verhalten, zum Stillstand.

Weiter, die hohen Stromkosten belasten z. T. den Ladeninhaber viel zu stark und führen mit dazu, daß immer mehr Ladenlokale leer liegen, das Personal entlassen wird.

Die hohen Stromkosten verhindern die Erhaltung der Arbeitsmöglichkeiten für Elektroinstallateure, für die Fabrikarbeiter, welche Elektrogeräte herstellen, für den Ladenangestellten usw. und indirekt für noch viele andere.

Die Oberbürgermeister, Betriebsleiter der Elektrizitätswerke und -Versorgungen, die Mitglieder der betreffenden Kommunalen bzw. Deputationsen sollten sich doch mal darüber klar werden, was sie tun, wenn eine solche Preispolitik getrieben wird.

Wie sind denn die Verhältnisse in Neuß? Die städt. Betriebswerke beziehen für alle Konsumenten unter einem Jahresbedarf von je 50 000 Kilowattstunden den elektrischen Strom vom Rhein-Werke, Elektrizitätswerk. Der Strom wird an der speziell hierfür erbauten Verteilungs- und Zählerstelle in der Salzstraße in Empfang genommen und zwar (wenn ich mich recht entsinne) zum Preise von 11 Pfg. die Kilowattstunde, es kann aber auch in den letzten Jahren ein geringerer Preis vereinbart worden sein.

Die städt. Betriebswerke geben den elektrischen Strom dem Konsumenten an dessen Verbrauchsstelle, und auch an dieser gemessen, für Licht zum Preise von 42 Pfg. wieder ab. Das bedeutet einen Aufschlag von ca. 280 Prozent auf den Einkaufspreis.

Die städt. Betriebswerke werden einwenden:

Es stimmt nicht, daß wir 280 Prozent verdienen.

Wir haben einen erheblichen Leistungsverlust von der Stromempfangsstelle bis zur Stromabgabestelle.

Wir haben erhebliche Verluste, um den Strom einzukaufen und wieder verkaufen zu können.

Wir müssen auch an die Instandhaltung und evtl. Erweiterung des Kabelnetzes und der Apparate denken.

Wir müssen uns auch etwas nach den Preisen der Nachbarstädte richten.

Und wir müssen der allgemeinen Stadtverwaltung sehr viel Geld bringen.

Dann werde ich entgegen:

Es stimmt schon, daß die städt. Betriebswerke 280 Prozent verdienen, aber es soll Bruttoverdienst sein; aus dem Nachfolgenden ist dann aber zu sehen, daß ein großer Nettoverdienst trotz der Berücksichtigung der Einwände der städt. Betriebswerke übrig bleibt.

Der Leistungsverlust von der Stromempfangsstelle bis zur Stromabgabestelle dürfte 10 Prozent nicht übersteigen, ist der Verlust höher, dann kann dies nur auf Verschärfungen in der Vergangenheit zurückzuführen sein. Die Verluste, die durch den Ein- und Verkauf des elektrischen Stroms entstehen, will ich noch einsehen und zwar mit 10 Prozent.

Für Abschreibung (Instandhaltung) und Erweiterungen sehe ich 12 Prozent ein. Das alles ergibt auf den Einkaufspreis gerechnet rund 15 Pfg. die Kilowattstunde.

Die Stadtverwaltung erhält also von jeder verkauften Kilowattstunde zu 42 Pfg. den Nettoverdienst 42 — 15 Pfg. = 27 Pfg., und von jeder verkauften Kilowattstunde für Kraft im Betrage von 27 Pfg. den Nettoverdienst 27 — 15 Pfg. = 12 Pfg.

Viele Nettoverdienste, die also die Stadtverwaltung bezieht, stellen eine Steuer dar, die durch ihre Höhe unsozial, ungerecht und unwirtschaftlich wirkt. Nur bei bescheidenen Aufschlägen wäre eine solche Steuer zu vertreten, aber niemals bei solchen Sägen.

Und hier ist der Hebel anzulegen. Ich kann verstehen, daß der Oberbürgermeister nicht gern auf dieses Geschäft verzichtet, besonders nicht in einer Zeit wie der heutigen, wo die Wohlfahrtslasten so sehr drücken und die Steuern schlecht eingehen.

Und trotzdem muß auf einen erheblichen Teil dieser Steuer verzichtet werden, die Preise für elektrischen Strom müssen unter allen Umständen herunter.

Nicht dadurch, daß für den Ausfall irgendeiner anderen Steuer eingebracht wird, nein, die Stadtverwaltung muß es fertig bringen, diesen Ausfall zu tragen zu können. Ertragen zu können dadurch, daß anderweitig eingespart wird. Denn, geben wir uns doch keinen Illusionen hin, die Grundbedingungen für alle Arbeit, für Handwerk, Industrie, Gewerbe und Handel müssen bis zum äußersten billig sein, wollen wir wieder hochkommen bzw. wollen wir von den Wohlfahrtslasten herunter.

In allen Kreisen, sowohl der städt. Betriebswerke, der Stadtverwaltung, der Deputationen und Kommissionen und der gesamten interessierten Bürgerschaft den Ansporn zu geben, auf eine Verrückung der Elektrizitätstarife hinzuwirken, und um jedem Konsumenten offene und ehrliche Rechnung zu machen, sollten die Rechnungen der Elektrizitätsversorgung in Zukunft wie folgt aussehen:

Beispiel:

35 Kilowattstunden für Licht à 15 Pfg.	=	Mk. 5,25
Zuschlag für die Stadt 35 · 27 Pfg.	=	Mk. 9,45
64 Kilowattstunden für Kraft à 15 Pfg.	=	Mk. 9,—
Zuschlag für die Stadt 64 · 12 Pfg.	=	Mk. 7,68
		Mk. 31,38

Dann erst überschaut der Konsument die Spanne zwischen Einkauf und Verkauf und die Höhe der Sondersteuer, die er mit der Richtrechnung bezahlt.

Mit diesem immerwährenden Hämmern und Voraufklären der Zahlen wird unzweifelhaft eine schließliche erhebliche Senkung des Tarifs erreicht.

August Denecke.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 5. April 1933.

Heute ist feierliche Stadtverordneten-Sitzung.

Sie wird auf den Marktplatz durch Lautsprecher übertragen.

Heute nachmittag um 6 Uhr findet die feierliche erste Stadtverordneten-Sitzung des neugewählten Stadtverordnetenkollegiums statt. Die Sitzung wird im geschmückten Rathausssaale abgehalten. Die Tagesordnung umfaßt 5 Punkte. Zunächst werden die Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt und durch den Oberbürgermeister verpflichtet. Nach der Abstimmung über die Dringlichkeit der Sitzung soll das Ehrenbürgerrecht an den Reichspräsidenten v. Hindenburg, den Reichskanzler Adolf Hitler und den Reichsminister Dr. Goebbels verliehen werden.

Anschließend wird die Wahl des ersten befohlenden Beigeordneten vorgenommen, für welches Amt der bisherige Stellv. Beigeordnete Dr. Gottfried Götner vorgeschlagen wird.

Alsdann steht die Einsetzung eines beschließenden Ausschusses auf der Tagesordnung und die Wahl der Mitglieder hierzu. Der Verlauf der Sitzung wird durch Lautsprecher auf den Marktplatz übertragen. Die Orchestervereinigung Neuß wirkt bei der Eröffnungsfeier mit.

Veränderung im Kinderheim der Stadt Neuß in Herchen.

Nach 10jähriger, segensreicher Tätigkeit ist die Oberin des Neußer Kinderheims in Herchen an der Sieg von dort abberufen worden. Schwester Olympia hat an den vielen tausend Neußer Kindern, die im Herdener Kinderheim untergebracht gewesen sind, und die dort die Stärkung und Förderung der Gesundheit gefunden haben, viel Gutes getan; mit mütterlicher Sorge hat sie die Kinder betreut, und viele Neußer Knaben und Mädchen werden mit der Erinnerung an das Kinderheim sicher den Gedanken an die sorgende Hausmutter verbinden.

Schwester Olympia ist seit Bestehen des Kinderheims, also seit dem Jahre 1923, dort tätig; seit sechs Jahren untersteht ihr als Oberin die Leitung des Hauses.

Bestandene Osterprüfungen. Von der II. II. des Staatl. Latinus-Gymnasiums erhielten das Zeugnis der mittleren Reife: Beders Hans Wilhelm, Breuer Johannes, Dickmann Hans, Dickmann Bernhard, Dillberg Hubert, Groove Gustav, Haed Hermann, Hoffmann Josef, Jansen Hubert, Kutsch Franz, Madeheim Volmar, Meyer Peter, Quabach Bruno, Rosenthal Fritz, Seig Karl, Siepen Leo, Steffen Karl, Straaten Hermann, Strathmann Stephan, Steins Josef, Vellen Albert.

Vom Gymnasium Marienberg. 16 Schülerinnen der Handelsschule am Gymnasium Marienberg bestanden die Prüfung. Allen wurde nach den neuen Bestimmungen für Handelsschulen die mittlere Reife zuerkannt.

Die Aufnahmeprüfung für die Handelsschule findet am Donnerstag, dem 20. April, morgens um 8.30 Uhr statt. Anmeldungen werden noch täglich nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr entgegengenommen.

Folgende Schülerinnen erhielten die Obersekundarreife an der Studienanstalt Marienberg, Neuß: Rene Bahrens, Gertrud Bierwirth, Ruth Fredo, Edith Dürse, Lotte Dünker, Irma Dünker, Annemarie Schleich, Grete Geller, Grete Gödder, Maria Hoerdmann, Juge Johnen, Riebel Josten, Silbe-

Zum Schluß gab der Präses bekannt, daß diejenigen erwerbslosen Jungen, die als Helfer in der Landwirtschaft tätig sein wollen, sich baldigst beim Neußer Arbeitsamt melden sollen, wo auch das Nähere zu erfahren ist.

Reichstreffen der katholischen Frauenjugend.

Der Jugendbund der katholischen Deutschen Frauenbundes hält Ostern in Rüdesheim-Eidingen sein Reichstreffen ab. Dieses Reichstreffen im Rheingau, mitten im weiten Stromland und an den Stätten deutscher Kulturgeschichte ruft besonders in Ost und West, in Süd und Nord die entzerrten Sinne auf. Der Hildegardsgau ist Gastgeber und führt die katholische Frauenjugend in den lebendigen Umkreis der Hl. Hildegard.

Das Reichstreffen beginnt Karfreitag und endet Osterdienstag. Die Hl. Hildegard und die Aufgabe der Zeit, die katholische Frauenjugend im Schutzwort des deutschen Volkes sind Gegenstand der Referate. Arbeitskreise, die sich täglich mit der Frauenberufarbeit, dem nationalen Gedanken, der Pfarre, dem Lebenswerte der Sakramente, der Kunst und Dichtung befassen.

Am Ostermontag wird eine Festfeier „Deutsche Stunde am Osterfeuer“ stattfinden, die von dem Reichsgedanken finden soll, der in Vergangenheit und Gegenwart steht.

Auskunft und Einladungen durch das Jugendsekretariat des R.D.F. Vondorf am Rhein, Hedwig-Transfeld-Gau. Auch Gäste sind bei Anmeldung willkommen. Das Reichstreffen findet in der Jugendherberge zu Rüdesheim und im Benediktinerkloster St. Hildegard zu Eidingen statt.

Ernst Fragen um Ehe und Familie.

Gefängnisgefängnis Rector Voigt (Düsseldorf-Derendorf) im Kathol. Jungmännerverein von St. Marien.

Wieder einmal sprach im Jungmännerverein von St. Marien auf dem letzten Jungmännerabend, vom Präses Kapl. Mager herzlich begrüßt, Gefängnisgefängnis Rector Voigt aus Düsseldorf-Derendorf, der nach einem einseitigen, frischen Lied aufmerksame Zuhörer fand. Um Fragen um Ehe und Familie stand er ein tiefgründiges Referat, das er durch manche Skizze aus „seinem“ Milieu belebte und sehr interessant gestaltete. Wieviel Not und Elend, Sittenverderbnis legte er offen, darin jene lebten und leben, die für eine Zeit ihres Lebens hinter Gefängnismauern sitzen müssen, darin aber auch jene in Freiheit leben, die glauben, die leichten Auffassungen der Zeit mit ihrer Unbekümmertheit auf das Gebiet des Heiligsten übertragen zu müssen. Wir lebten in einer Ehekrise. Als Grund der Krise nannte Rector Voigt das Hineinziehen der Ehe ins Menschliche, die Erotisierung der Ehe. In der Ehe müsse die Seele führend sein.

Im folgenden befaßte sich der priesterliche Redner ausführlich mit der Frage, weshalb so viele Ehen in die Brüche gehen. Als ersten Grund nannte er die Mischehen. Auch die Protestanten warnen heute vor einer solchen Ehe. Dann nannte Rector Voigt eine amerikanische Erfindung, die „Kameradschafts-Ehe“, die eine „wilde Ehe“ ist. Dieser Eheerlass sei nur möglich geworden aus der Not der Jugend heraus. Für Deutschland bestehe die große Ge-

fahr, daß sie auch hier Fuß fassen, und zwar begünstigt durch die Wohlfahrtsbewegung.

Natürlich lebe dieses Unwesen auch auf der Bühne und im Film — auch in denen der Ufa! Das sei Kultur-bolschewismus, den die Katholiken schon bekämpft hätten, als es dieses Wort noch nicht für andere gab. Damals aber habe man uns für rückständig und unmodern erklärt. In den Zeitungen trete dieses Freudenunwesen in Gestalt von kleinen Anzeigen hervor. Für Zeitungen wie das „Berliner Tageblatt“ kein schlechtes Geschäft! Aber auch Zeitungen in unserer Nachbarschaft Düsseldorf könnten sich „rühmen“, derartige Anzeigen gebracht zu haben.

Bei diesen Worten wankte das religiöse und das moralische Fundament. Nur im Neuaufbau auf religiös-sittlichem Fundament könne dem Geburtenrückgang gesteuert werden. Ohne dies würde das deutsche Volk und die Ehe nie gesunden.

Zum Kapitel Ehescheidungen gab Rector Voigt eine Statistik von Düsseldorf für das letzte Jahr. Nach dieser machen die Scheidungen 10,6 Prozent der 1932 geschlossenen Ehen aus. Die meisten der 571 geschiedenen Ehen bestanden ein bis zwei Jahre und waren kinderlos. In 323 Fällen wurde als Scheidungsgrund — Ehebruch angegeben!

Bei den jungen katholischen Menschen liege es, die Ehe auf einem sauberen und im religiösen begründeten Fundament wieder aufzubauen. Von hundert Männern, die ins Gefängnis kämen, seien nicht fünfzig nicht kirchlich getraut. Aber nicht kirchlich geschlossene Ehen wolle nun einmal kein guter Stern.

Der Präses dankte den Dank der Jungmänner in Worte. Dank dem Redner, der manch erschütterndes Bild gezeigt hatte.

Der Fall Kölner Handwerkskammer / Thomas Esser auf freien Fuß gesetzt.

Köln. Der Regierungspräsident teilt mit: Bei der Prüfung der Geschäftsführung der Handwerkskammer in Köln durch die von der Staatsregierung eingesetzte kommissarische Leitung ergab sich bei flüchtiger Durchsicht ein Fehlbetrag von etwa 1,5 Millionen Mark. Die Feststellungen des Vertrauensmannes der Regierung und eines Sachverständigen gaben Veranlassung zu einer Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen Syndikus Dr. Engels als Geschäftsführendem Vorstand der Wirtschaftsstelle der Handwerkskammer für den Kammerbezirk Köln und zugleich als Syndikus der Handwerkskammer, gegen den Vorsitzenden der Handwerkskammer, Welter, zugleich in seiner Eigenschaft als Erstes Vorstandsmitglied der Wirtschaftsstelle und gegen den Direktor der Gewerbebank in Cuxhaven, Thomas Esser, als Erster Vorsitzender des Aufsichtsrats der Wirtschaftsstelle und früheres Vorstandsmitglied der Handwerkskammer.

Die Staatsanwaltschaft beauftragte die Kölner Kriminalpolizei mit weiteren Erhebungen in Zusammenarbeit mit dem bisherigen Untersuchungsausschuss bei der Handwerkskammer. Die Untersuchungen haben zunächst ergeben, daß der Fehlbetrag im Verkehr mit verschiedenen Geldinstituten entstanden ist, in denen jeweils der eine oder andere der drei vorerwähnten Beschuldigten im Vorstand, im Aufsichtsrat oder als Geschäftsführer eine maßgebende Stelle inne hatte. Es wurde festgestellt, daß eine Reihe von Verlustgeschäften weder verbucht noch der Generalversammlung vorgelegt und vom Aufsichtsrat ohne Nachprüfung genehmigt worden ist. Einige der Geschäfte sind mit Willkür und teilweise unter Beteiligung oder sogar auf Veranlassung des Ersten Vorsitzenden des Aufsichtsrats Esser getätigt worden.

Soweit die Beschuldigten Welter und Dr. Engels in Frage kommen, hat das bisherige Ermittlungsergebnis den dringenden Verdacht der Untreue und des Betrugs so sehr verstärkt, daß ihre Vorführung zum Erlaß eines richterlichen Haftbefehls angeordnet worden ist. Bei Direktor Esser waren die Voraussetzungen für eine weitere Inhaftierung nach Festnahme der anderen beiden Beschuldigten und nach Sicherstellung des belastenden Materials nicht mehr gegeben. Er wurde deshalb nach Vollzug der vorläufigen Vernehmung auf freien Fuß gesetzt. Das Ermittlungsverfahren wird jedoch auch gegen ihn fortgeführt. Alle drei Beschuldigten bestreiten zwar bis jetzt, strafbare Handlungen begangen zu haben, müßten jedoch schon wegen, in vielen Fällen unkorrekt gehandelt zu haben.

ben 24jährigen jüdischen Ingenieur Franz W. G. sen. hat einen leichten Knieschuß davongetragen. In der Wohnung wurde eine große Anzahl Schusswaffen und Munition vorgefunden.

Waffen- und Munitionslager gefunden.

Essen. Nach langwierigen Beobachtungen der SA gelang es in der Nacht zum 4. April, im Hause Rordhof 41 unter dem Fußboden des Taubenschlages ein umfangreiches Sprengstoff- und Waffenlager auszuheben. Die schuldigen Personen wurden festgenommen.

Großzügiger Pistolenschmuggel vereitelt.

Trierer Kommunisten kaufen Waffen.

Trier. Durch eine Anzeige erhielt die hiesige Polizei davon Kenntnis, daß Trierer Kommunisten in Luxemburg eine große Menge Schusswaffen und Munition gekauft hatten und beabsichtigten, diese in Autos und in Eisenbahnzügen über die deutsche Grenze zu bringen. Um auszukundschaften, ob der Weg per Auto oder per Bahn der geachtete sei, sollten vorläufig nur einige Waffen auf einmal transportiert werden. Auf Grund der Anzeige verhaftete die Trierer Polizei drei an dem Waffenschmuggel beteiligte Kommunisten, von denen einer ein Geständnis ablegte und weitere Einzelheiten bekannt gab. Dadurch wurde die Polizei in die Lage versetzt, gleich die ersten Sendungen aus dem luxemburgischen Gebiet abzufangen. In einem Versteckzug von Luxemburg nach Trier wurden sechs neue belgische Pistolen, Kal. 6,35 Millimeter, mit 125 Schuß Munition gefunden und beschlagnahmt. Kurze Zeit später wurde an der Grenze ein Kraftwagen durchsucht, der drei Pistolen enthielt. Weitere Pistolen wurden bei Hausdurchsuchungen in Trier entdeckt. Es besteht der Verdacht, daß einige der Kommunisten auch an umfangreichen Versteckungen in das Ausland beteiligt sind. Die Untersuchungen werden mit Eifer fortgesetzt.

Kommunistische Plünderer festgenommen.

Berlin. Die Polizei nahm vorgestern acht Mitglieder einer Bande von Plünderern fest, die seit längerer Zeit in einigen Berliner Bezirken Geschäftsinhaber durch Plünderungen auf das empfindlichste geschädigt hatte. Es stellte sich heraus, daß der Führer der Bande, ein 24jähriger Berliner Arbeiter namens Heyn Sturmführer bei der KPD war. Bei der polizeilichen Vernehmung erklärten die festgenommenen Plünderer, daß sie die Plünderereien auf Anweisung der KPD begangen hätten. Die geraubten Waren wurden s. T. in den kommunistischen Parteifächern verwahrt, zum Teil auch verkauft.

Ein Lügenbold verhaftet.

Englischer Journalist in Berlin festgenommen.

Berlin. Der englische Journalist L. C. Catpole ist, wie wir von der politischen Polizei erfahren, vorgestern abend wegen Verbreitens unwahrer Nachrichten festgenommen worden. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man umfangreiches Material das heftigste Darstellung der letzten Ereignisse in Deutschland enthält. Catpole ist der internationale Sekretär der Society of Friends (Quakers).

Orzeinstift vom Landtag ausgeschlossen.

Berlin. Die Verwaltung des Preussischen Landtages hat den sozialdemokratischen Abg. Orzeinstift, der sich in der Schweiz aufhält, aufgefordert, seine Freisitzkarte und seinen Landtagsausweis zurückzugeben, da er sich wegen unentschuldigtem Fehlen beim Zusammentritt des Preussischen Landtages auf Grund der neuen Bestimmungen der Geschäftsordnung selbst für 90 Sitzungstage von den Tagungen des Landtages ausgeschlossen habe. Die Aufforderung an Orzeinstift ist bereits am 23. März ergangen. Eine Antwort liegt aber noch nicht vor. In sozialdemokratischen Kreisen rechnet man damit, daß Orzeinstift sein Landtagsmandat niederlegen wird.

Die neuen Bestimmungen für Reisen ins Ausland.

Berlin. Im Ministerialblatt für ergänzende Ausführungen zur Bekanntmachung über die vorübergehende Wiedereinführung des Ausreisepaßsystems enthalten. Danach bedürfen reichsangehörige Kinder unter 15 Jahren keines Ausreisepaßsystems. Eine Veranlassung des Ausreisepaßsystems kommt insbesondere in Betracht, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß der Reisende sich im Auslande staatsfeindlich betätigt, im Auslande Reichspräsident, Reichsregierung oder Landesregierungen oder sonstige Organe, Einrichtungen oder Behörden des Reiches oder eines deutschen Landes beschuldigen oder böswillig verächtlich machen wird, im Auslande unrichtige Nachrichten verbreiten wird, die lebenswichtige Belange des Reiches oder eines deutschen Landes gefährden könne. Auch kann der Reisende verweigert werden, wenn der Betreffende gegen die Reisepaßvorschriften verstoßen wird, sich durch die Reise in das Ausland seinen steuer-

Der Fall Kölner Handwerkskammer / Thomas Esser auf freien Fuß gesetzt.

Köln. Der Regierungspräsident teilt mit: Bei der Prüfung der Geschäftsführung der Handwerkskammer in Köln durch die von der Staatsregierung eingesetzte kommissarische Leitung ergab sich bei flüchtiger Durchsicht ein Fehlbetrag von etwa 1,5 Millionen Mark. Die Feststellungen des Vertrauensmannes der Regierung und eines Sachverständigen gaben Veranlassung zu einer Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen Syndikus Dr. Engels als Geschäftsführendem Vorstand der Wirtschaftsstelle der Handwerkskammer für den Kammerbezirk Köln und zugleich als Syndikus der Handwerkskammer, gegen den Vorsitzenden der Handwerkskammer, Welter, zugleich in seiner Eigenschaft als Erstes Vorstandsmitglied der Wirtschaftsstelle und gegen den Direktor der Gewerbebank in Cuxhaven, Thomas Esser, als Erster Vorsitzender des Aufsichtsrats der Wirtschaftsstelle und früheres Vorstandsmitglied der Handwerkskammer.

Die Staatsanwaltschaft beauftragte die Kölner Kriminalpolizei mit weiteren Erhebungen in Zusammenarbeit mit dem bisherigen Untersuchungsausschuss bei der Handwerkskammer. Die Untersuchungen haben zunächst ergeben, daß der Fehlbetrag im Verkehr mit verschiedenen Geldinstituten entstanden ist, in denen jeweils der eine oder andere der drei vorerwähnten Beschuldigten im Vorstand, im Aufsichtsrat oder als Geschäftsführer eine maßgebende Stelle inne hatte. Es wurde festgestellt, daß eine Reihe von Verlustgeschäften weder verbucht noch der Generalversammlung vorgelegt und vom Aufsichtsrat ohne Nachprüfung genehmigt worden ist. Einige der Geschäfte sind mit Willkür und teilweise unter Beteiligung oder sogar auf Veranlassung des Ersten Vorsitzenden des Aufsichtsrats Esser getätigt worden.

Soweit die Beschuldigten Welter und Dr. Engels in Frage kommen, hat das bisherige Ermittlungsergebnis den dringenden Verdacht der Untreue und des Betrugs so sehr verstärkt, daß ihre Vorführung zum Erlaß eines richterlichen Haftbefehls angeordnet worden ist. Bei Direktor Esser waren die Voraussetzungen für eine weitere Inhaftierung nach Festnahme der anderen beiden Beschuldigten und nach Sicherstellung des belastenden Materials nicht mehr gegeben. Er wurde deshalb nach Vollzug der vorläufigen Vernehmung auf freien Fuß gesetzt. Das Ermittlungsverfahren wird jedoch auch gegen ihn fortgeführt. Alle drei Beschuldigten bestreiten zwar bis jetzt, strafbare Handlungen begangen zu haben, müßten jedoch schon wegen, in vielen Fällen unkorrekt gehandelt zu haben.

ben 24jährigen jüdischen Ingenieur Franz W. G. sen. hat einen leichten Knieschuß davongetragen. In der Wohnung wurde eine große Anzahl Schusswaffen und Munition vorgefunden.

Waffen- und Munitionslager gefunden.

Essen. Nach langwierigen Beobachtungen der SA gelang es in der Nacht zum 4. April, im Hause Rordhof 41 unter dem Fußboden des Taubenschlages ein umfangreiches Sprengstoff- und Waffenlager auszuheben. Die schuldigen Personen wurden festgenommen.

Großzügiger Pistolenschmuggel vereitelt.

Trierer Kommunisten kaufen Waffen.

Trier. Durch eine Anzeige erhielt die hiesige Polizei davon Kenntnis, daß Trierer Kommunisten in Luxemburg eine große Menge Schusswaffen und Munition gekauft hatten und beabsichtigten, diese in Autos und in Eisenbahnzügen über die deutsche Grenze zu bringen. Um auszukundschaften, ob der Weg per Auto oder per Bahn der geachtete sei, sollten vorläufig nur einige Waffen auf einmal transportiert werden. Auf Grund der Anzeige verhaftete die Trierer Polizei drei an dem Waffenschmuggel beteiligte Kommunisten, von denen einer ein Geständnis ablegte und weitere Einzelheiten bekannt gab. Dadurch wurde die Polizei in die Lage versetzt, gleich die ersten Sendungen aus dem luxemburgischen Gebiet abzufangen. In einem Versteckzug von Luxemburg nach Trier wurden sechs neue belgische Pistolen, Kal. 6,35 Millimeter, mit 125 Schuß Munition gefunden und beschlagnahmt. Kurze Zeit später wurde an der Grenze ein Kraftwagen durchsucht, der drei Pistolen enthielt. Weitere Pistolen wurden bei Hausdurchsuchungen in Trier entdeckt. Es besteht der Verdacht, daß einige der Kommunisten auch an umfangreichen Versteckungen in das Ausland beteiligt sind. Die Untersuchungen werden mit Eifer fortgesetzt.

Kommunistische Plünderer festgenommen.

Berlin. Die Polizei nahm vorgestern acht Mitglieder einer Bande von Plünderern fest, die seit längerer Zeit in einigen Berliner Bezirken Geschäftsinhaber durch Plünderungen auf das empfindlichste geschädigt hatte. Es stellte sich heraus, daß der Führer der Bande, ein 24jähriger Berliner Arbeiter namens Heyn Sturmführer bei der KPD war. Bei der polizeilichen Vernehmung erklärten die festgenommenen Plünderer, daß sie die Plünderereien auf Anweisung der KPD begangen hätten. Die geraubten Waren wurden s. T. in den kommunistischen Parteifächern verwahrt, zum Teil auch verkauft.

Ein Lügenbold verhaftet.

Englischer Journalist in Berlin festgenommen.

Berlin. Der englische Journalist L. C. Catpole ist, wie wir von der politischen Polizei erfahren, vorgestern abend wegen Verbreitens unwahrer Nachrichten festgenommen worden. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man umfangreiches Material das heftigste Darstellung der letzten Ereignisse in Deutschland enthält. Catpole ist der internationale Sekretär der Society of Friends (Quakers).

Orzeinstift vom Landtag ausgeschlossen.

Berlin. Die Verwaltung des Preussischen Landtages hat den sozialdemokratischen Abg. Orzeinstift, der sich in der Schweiz aufhält, aufgefordert, seine Freisitzkarte und seinen Landtagsausweis zurückzugeben, da er sich wegen unentschuldigtem Fehlen beim Zusammentritt des Preussischen Landtages auf Grund der neuen Bestimmungen der Geschäftsordnung selbst für 90 Sitzungstage von den Tagungen des Landtages ausgeschlossen habe. Die Aufforderung an Orzeinstift ist bereits am 23. März ergangen. Eine Antwort liegt aber noch nicht vor. In sozialdemokratischen Kreisen rechnet man damit, daß Orzeinstift sein Landtagsmandat niederlegen wird.

Die neuen Bestimmungen für Reisen ins Ausland.

Berlin. Im Ministerialblatt für ergänzende Ausführungen zur Bekanntmachung über die vorübergehende Wiedereinführung des Ausreisepaßsystems enthalten. Danach bedürfen reichsangehörige Kinder unter 15 Jahren keines Ausreisepaßsystems. Eine Veranlassung des Ausreisepaßsystems kommt insbesondere in Betracht, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß der Reisende sich im Auslande staatsfeindlich betätigt, im Auslande Reichspräsident, Reichsregierung oder Landesregierungen oder sonstige Organe, Einrichtungen oder Behörden des Reiches oder eines deutschen Landes beschuldigen oder böswillig verächtlich machen wird, im Auslande unrichtige Nachrichten verbreiten wird, die lebenswichtige Belange des Reiches oder eines deutschen Landes gefährden könne. Auch kann der Reisende verweigert werden, wenn der Betreffende gegen die Reisepaßvorschriften verstoßen wird, sich durch die Reise in das Ausland seinen steuer-

lichen Pflichten entziehen wird. Die Bestimmungen über die Regelung des kleinen Grenzverkehrs und des Ausflugsverkehrs verbleiben unberührt. Reichsangehörige, die in das Saargebiet reisen wollen, bedürfen keines Ausreisepaßsystems, wenn sie nachweisen oder glaubhaft machen, daß das Ziel ihrer Reise im Saargebiet liegt. Die Erteilung des Ausreisepaßsystems erfolgt gebührenfrei. Die Regierungspräsidenten der Grenzbezirke werden ersucht, zu prüfen, ob und inwieweit etwa auch eine Beschränkung der Ausreise Reichsangehöriger im kleinen Grenzverkehr und im Ausflugsverkehrsverkehr erforderlich erscheint.

Die Veränderungen im Berliner Schulwesen.

Berlin. Am Zuge der Veränderungen im Berliner Volksschulwesen wurde auch der dem linken Flügel des Zentrums angehörende und in der Reichsbannerführung tätig gewesene Magistratschulrat Kellermann seines Postens enthoben.

FD-Zug überrennt ein Fuhrwerk.

Leutnant und Pferd tot.

Bierfen. Gestern nachmittag, kurz nach 3 Uhr, überquerte der Fern-D-Zug 26 Berlin-Paris auf der Strecke Krefeld-Gladbach zwischen den Bahnhöfen Anrath und Bierfen an einem durch fernbediente Schranke gesicherten Uebergang ein einpänniges Fuhrwerk, das von einer jungen Frau gelenkt wurde. Das Gespann wurde von der Lokomotive erfasst und vollständig zertrümmert. Die Leutnantin und das Pferd konnten nur tot geborgen werden. Nach etwa 1/2 stündiger Verpätung setzte der Fern-D-Zug seine Reise fort. Die Untersuchung über den Vorfall ist eingeleitet.

Weiter guter Besuch der Rhein-Ruhr-Messe.

Düsseldorf. Auf der Rhein-Ruhr-Messe hielt auch am Dienstag der gute Besuch an. Hotelfachleute und Gastwirte vom Mittelrhein, Niederrhein und aus Westfalen waren recht zahlreich nach Düsseldorf gekommen. Die Aussteller aller Abteilungen äußerten sich über das Geschäft sehr befriedigend. Für Mittwoch wird der 30.000 Besucher erwartet, dem ein von den Düsseldorf-Spezialgeschäften geführter werblicher Preis winkt. Am Donnerstag gewährt die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft anlässlich der Tagung des Provinzialverbands Rheinland-Sonntagsfahrten, die während des ganzen Tages gelten.

Diebe in SA-Uniform am Werk.

Düren. Wie die Polizei mitteilt, verlagerten in der vergangenen Nacht 5-6 Personen in SA-Uniform Einlaß in die Wohnung eines jüdischen Arztes, wo sie angeblich eine Hausdurchsuchung vornehmen wollten. Die Diebe gingen unter dem Deckmantel der Uniform mit vorgehaltener Pistole auf die Hausbewohner los und zwangen den Arzt, den Geldschrank zu öffnen. Daraus entnahmen sie 300 Mark, mehrere Aufsteckmesser, Schmuckstücke und eine Reihe Goldmünzen. Dann ergriffen die Diebe in einem bereitstehenden Kraftwagen die Flucht. Nach der Nummer des Wagens zu schließen, stammen die Diebe aus Köln. Die polizeiliche Untersuchung über die Einzelheiten ist noch im Gange.

Den Mithäuler erschossen.

Bonn. Gestern vormittag hantierte auf dem Adolf-Platz ein junger Burche mit einem Leichnam. Nach ehe Passanten durch ihr Einsteigen in ein Unglück verhüten konnten, entlief sich die Waffe und eine Kugel verletzte einen kleinen Schuljungen so schwer, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Der jugendliche Täter wurde einem Polizeibeamten übergeben.

Sozialdemokratischer Gewerkschaftssekretär verhaftet.

Wissen. Bei dem Wissen Gewerkschaftssekretär und Kreisstadtsmitglied Eduard Schlager, der der SPD angehört, wurde am Dienstag eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der zahlreiche verbotene Schriftstücke vorgefunden wurden. Außerdem beschlagnahmten die Beamten einen Revolver. Schlager wurde dem Gerichtsgefängnis in Wissen zugeführt.

Waggons rasten führerlos ins Tal.

Trier. Gestern nachmittag setzten sich auf dem Bahnhof Trarbach im Kreise Brüm fünf Güterwaggons, die nicht ordnungsmäßig mit Hemmschuhen gesichert waren, in Bewegung und rasten mit immer größerer Geschwindigkeit bis zu der im Tal liegenden nächsten Station Zweifelsheim, wo sie entgleisten und sich mit großem Getöse ineinanderbeschalteten. Aus den schwer beschädigten Waggons, die mit Vieh, Kartoffeln, Stroh und Holz beladen waren, barg man eine Kuh und ein Pferd, die ungeschädigt werden mußten. Durch den Unfall mußten die Reisenden des um 15 Uhr 10 eintreffenden Zuges eine fast anderthalbstündige Verpätung hinnehmen.

Das Ende eines Trinters.

Mordversuch und Selbstmord.

Trier. Gestern morgen hat der 34 jährige Kaufmann Micho in Schweich seine gleichaltrige Ehefrau durch zwei Schüsse lebensgefährlich verletzt und sich dann durch einen Kopfschuß getötet. Der Mann war Trinter und hatte bereits einen Teil des Vermögens seiner Frau durchgebracht, weshalb diese vor einigen Tagen zu ihren Eltern zurückkehrte und die Scheidung einreichte. Der Mann war ins Ausland abgereist, aber unverhofft wieder zurückgekehrt. Als die Frau gestern morgen ihre Kleider abholen wollte, trat ihr in der Wohnung der Mann plötzlich entgegen und steckte sie durch zwei Schüsse nieder. Die Ärzte hoffen, die Frau zu retten.

Tragische Verletzung.

Während der Mann Selbstmord beging, starb die Frau an Herzschwäche.

Ludwig. Nach einer Familienstreitigkeit hat in dem benachbarten Lütkenkirchen ein seit längerer Zeit erwerbsloser Aufreiter seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Die trauende Ehefrau hatte sich nach dem Streit zu Bett gelegt und ist kurze Zeit später an Herzschwäche gestorben, ohne von dem Selbstmord ihres Mannes etwas gewußt zu haben.



ODOL ZAHNPASTA
erhält die Zähne
schön weiß u. gesund

Unterhaltung und Wissen

Mittwoch, 5. April 1933

Beilage zur Neuf-Breidenburger Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 94

Admiral Scheer,



Der Sieger vom Jagerhof, nach dem der Panzerkreuzer „A“ benannt ist.

Die Erde spricht.

Skizze von Hans-Gerhard v. Desser.

Im hellen Licht der Frühsonne gleitete silbern der Pflug. Schollenwerfend zog er seine tiefe Spur durch die frische, tau-nasse Erde. Mählig und schweren Schrittes folgte der Bauer dem Pfluge. Hoch über dem Wind erklang der heisere Schrei gieriger Krähen, die wie flinke Schatten in die Kirchen nieder-glitten. Verschlossenen Angeichts, scharfe, bittre Linien um den Mund, war der Bauer bei der Arbeit. Ein über die bräunlich junge, erwachte Erde, hin über die Acker der Ober-niederung ging der Pflug, tief traß er sich hinein in die schlafende Erde.

Des Bauern Stirn war umwölbt, Gedanken gingen in ihm um, die immer gewichtiger, immer schwerer in ihrer Düsternis wurden. Seine Hände fanten, der Pflug hielt.

Die müden Blide des Mannes gingen in die Runde, dort unten lag das Dorf, rot leuchteten die Dächer der weißen Häuser im Frühlicht des Morgens, fern blauten die Wälder der Odenwaldung. Der Bauer duckte sich und strich mit der schweißfeuchten Hand über die brennende Stirn. Die Rot, grau, leise, unerbittlich, folgte ihm auf Schritt und Tritt, sie schlich durch jede Stunde des Tages und machte vor qualvoll langen Nächten nicht Halt. Sie war da, immer da, im Hause, in den leer gewordenen Ställen, sie schrie ihn an aus den Augen seines Weibes, mit dem es beraubt ging. Grau, leise unerbittlich — und sie folgte ihm auf Feld hinaus und war da trotz der hellen Sonne, trotz der Reinheit des Morgens, trotz des Verheißung in den Lüften. Sie legte schonungslos Hand an ihn, wie sie schon ihre hagere, knöchern Haut auf den Hof gelegt. An ihn, an seine Seele! Der Bauer spürte es, und ein kalter Schauer rann ihm über den Leib. Argend etwas zerbrach in ihm, seine Schultern sanken nach vorn, der Glanz seiner Augen erlosch. Hoffnungslos — aufschlisslos war der Kampf!

Wie um sich zu retten vor der inneren Gefahr des Augen-blicks ließ der Bauer mit kurzem Zuruf die Säule weitergehen, der Pflug grub sich wieder tief hinein in die Erde. Er dachte an den Hof, die Kinder, die heranwachsenden Buben, und die Not überfahnte sein Denken.

Mutlosigkeit und Verzweiflung wollten ihn überwältigen, da schreckte ihn ein jähes, metallisches Klirren auf. Er hielt, er bückte sich. Das furchende Eisen des Pfluges hatte eine Angel zu Tage gefördert. Der Bauer nahm sie in die Rechte und sah darauf nieder. Eine Angel. Jahrhunderte mußte sie in der Erde geschlummert haben. Vielleicht war sie durch die Äste geschwirrt, als die Grenadiere des großen Königs um Schloß rangen oder als Blüchers Scharen das Land vom Franzmann säuberten. Eine Angel — sie ruhte in der schwie-rigen Faust des Bauern. Und plötzlich kam heller Glanz in seine müden Augen. Seine Gestalt straffte sich. Er richtete den geneigten Kopf auf.

„Die Erde spricht“, murmelte er zwischen den Zähnen, und hart schloß sich die Faust um die Angel.

Er war ein knorriger Bauer aus der Odenwaldung. Er saß auf dem Hof der Väter, und der Pflug ging über die Erde hin, die viel Blut getrunken und viel Schweiß gesehen, die umkämpft und umfodert gewesen allezeit, die heilige Erde! Sie sprach zu seiner Seele und rief seine ganze Kraft wach. Dürfte er kleiner sein als die, die für sie gekämpft und gelitten, die sie bestellt und auch Zeiten der Not durchgemacht? Noch lebt die alte Kraft der Sippe in ihm, noch war er da!

Ein hartes Lächeln, kühn und entschlossen, huschte um die Lippen des schlafenden Bauern. Die Erde lebte — und auch er lebte, und darum mußte es wieder bergauf gehen. Die Erde und er, er und die Erde, sie waren eins, u. über ihnen stand die lebenspendende Sonne. Die heilige Erde sprach, und er verstand ihre Laute.

Vorsichtig ließ der Bauer die Angel in die Tasche gleiten, dann zogen die Säule an, der Pflug brach die Erde, und der Bauer schritt über die Fluren, breit, stark, gläubig.

Als die Glocke im leuchtenden Mittag schwang, als der Bauer ins Gehöft zurückkehrte, stand er sekundenlang vor der Tür des Hauses, sah zu dem Giebel empor. Die alterge-dunkelte Inschrift über der Tür, die Worte aus Urväterzeit, klangen ihm in die Seele:

„Der Herr beschütze dieses Haus
Und die da gehen ein und aus,
Und die da gehen aus und ein,
Die mögen stark und aufrecht sein!“

Wichtig und mit gestrafftem Nacken schritt der Mann in die Diele. Wortfarg und verschlossen, wie es die Art der Bauern aus der Odenwaldung ist, legte er die bleierne Angel auf das Wandbrett, neben das uralte Zinngefäß. Dann trat er zu den Seinen, die um den Tisch versammelt waren, und der Bauer faltete bewegt die arbeitsharten, starken Hände.

Wir schalten um — in die Welt.

Von R. S. Düwelle (Berlin).

Der Mann am Mikrophon, der Techniker im Senderaum, der Ingenieur in der Verstärkstation — denken diese Berufs-menschen des Rundfunks noch manchmal darüber nach, welche Wundermaschinen sie bedienen? Hier ist ein Traum von worden; der Kreis der Erde ist geschlossen, Nah und Fern hat aufgehört zu sein, wenn die Klangbänder sich um die Erde schlingen. Die Lampe im Sendesaal leuchtet auf: „Achtung, wir beginnen!“, die Stromhebel werden angeklippt.

Ein großer Dichter könnte das einmal zwingend gestalten, den phantastischen Weg aus dem Sendesaal um die Erde. Es müßte eine gewaltige Symphonie für den Rundfunk werden, ein Lied an die Technik und an den Geist, das hohe Lied dieser Zeit, die hie und da größer ist als wir selber. Nur ein Dichterauge kann uns das aufzeigen, wie weit und wie stark der Wirkungs-kreis einer solchen, uns vielleicht ganz alltäglichen Sendung ist.

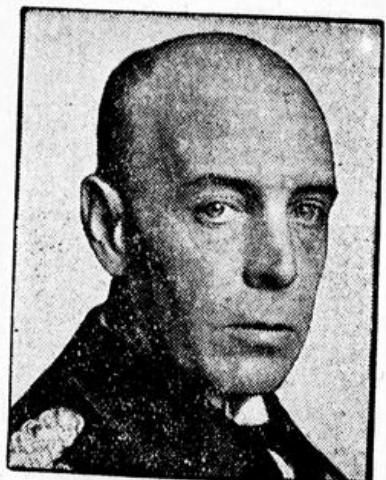
Vom Zeisak der Großstadt ins einsame Weichenstetter-haus, der Kumpel macht Feierabend vor seinem Radio, der Straßenjunge den Berliner Schläger nach, der Legionär in seiner Hafenkaserne hört die Laute seiner Heimat — und weiter schlingt sich das Band. Umfalten in die Welt. Ein Dichter könnte das gestalten.

Uns bleibt nur, die Wirkung zu registrieren, wie sie ihren Niederschlag in zahllosen Briefen an den Rundfunk findet. Welches Erlebnis muß das sein, das Menschen die Feder in die Hand zwingt, um in einfachen, oft erschütternden Worten zu danken. Es schreibt ein Arbeiter aus Südamerika mit einer wunderbaren Schlichtheit von der Heimat Deutschland, wieder lebendig geworden aus ein paar alten Volksliedern. Ver-schüttetes Land so stark wieder auf, daß dieser einfache Mensch zwingende Worte findet: „Kommt wieder“ und „Wir warten ja auf Euch“. Dieser Antwortstrom von Herzlichkeit und Dank-barkeit erfolgt bei einer Sendung des Mitteldeutschen Rundfunks nach Amerika. Als reizende Krabbe sei erzählt, daß die An-regung zu dieser Sendung der ehemalige Bürgermeister von New York, Jimmy Walker, gegeben hat. Er hörte bei einem Besuch im Berliner Funkhaus diesen herrlichen Kinderchor, war ehrlich begeistert und wünschte sich, diesen Chor noch ein-mal wieder hören zu können. Nicht lange danach klangen unsere deutschen Volkslieder, aus den reinen Kinderchören mit all der Inbrunst junger Seelen gesungen, über den weiten Ozean hinweg in die Häuser und Herzen Amerikas. Was ist da an Erinnerung wach geworden: Die Heimat Deutschland rief mit ihren innigsten Stimmen; dies große Vaterland mahnte seine Kinder an einst, an das, was war, und auch mit leiser Trauer an das Leid, welches dieses Land tragen muß. Da hat mancher in der Ferne heimgefunden. Das war nicht nur ein Ruf Deutschlands an seine Volksgenossen im Ausland — es war auch eine Werbung für die deutsche Kunst bei den Amerikanern. Die Presse hat es auch den amerikanischen Sena-toren in zahlreichen Aufsätzen mitgeteilt, welche große Auslandsbeziehungen vorbereitet, könnte man noch viele solcher Beispiele erzählen. Man ist sich hier bewußt, daß von dieser Stelle aus einzigartige Werbungen für die deutsche Gestaltung im Ausland möglich sind, und es wird gerade hier mit be-sonderem Verantwortungsbewußtsein gearbeitet. Die schwere des großen Auslandes die leidenschaftliche Anteilnahme sich widerspiegelt. Wir sind ein armes Volk, aber unsere Stimme

ist noch stark genug, die Welt für uns aufzurufen. Und was wir rufen, hört die Welt und versteht uns! Der Rundfunk bringt den deutschen Gedanken unmittelbar an die Ohren von Freund und Feind im Ausland — und der Ruf Deutschlands hat oft schon Freund und Feind in seinen Bann gezogen.

Aber neben den großen Erlebnissen der „Sendung in die Welt“ sollen die kleinen des Tages nicht vergessen werden. Welche Bedeutung der deutsche Rundfunk für unsere Lands-leute in den abgetrennten Gebieten hat, daß er oft das einzige ist, was das Leben unter dem Druck der Fremdherrschaft er-träglich macht — erinnern wir uns daran! Den Kindern kann man den deutschen Sprachlehrer wegnemen, der Kirche den deutschen Seelenhirten, die deutsche Zeitung verbieten — aber der Netzer ist frei: Es sprechen Berlin, Königsberg, Köln, Breslau und andere: „Wir sind da. Für Euch da. Wie Ihr uns bleiben sollt!“ — Und alle sonst im Ausland verprengten Deutschen, die abends lange suchen, bis sie den deutschen An-sager, die deutsche Musikkapelle, den deutschen Schauspieler hören — jeder von ihnen kann bezeugen, daß der Rundfunk ein ganz starkes Band zur Heimat ist. Rufer und Hörer sollten daran denken, wenn sie einschalten: „Achtung, wir schalten um — in die Welt!“

Der Kommandant des Panzerkreuzers „Deutschland“.



Kapitän J. S. Rischel.

der die Führung des rummeh in Dienst gestellten Panzer-schiffes „Deutschland“ übernimmt.

Wie löst man ein Preisauschreiben?

Kurze Anleitung für Anfänger.

Auch die Kreuzworträtsel haben ihr Gutes. Man muß, wenn man sie lösen will, nachdenken, Verstand und Mut aufbringen, kurzum, man lernt allerlei dabei. Nicht anders ist es mit einem Preisauschreiben, nur daß man hier oft noch mehr nachdenken muß, dafür aber den Vorteil hat, eventuell etwas zu gewinnen. Aller-dings muß ein Preisauschreiben gut sein, sonst macht einem die Arbeit keinen Spaß. Es darf also den Ratenen nicht zu schwere los sein, daß es jeder auf Anhieb löst. Ein sehr hübsches und origi-nelles Preisauschreiben haben schon die Lotterie-Gewinnnehmer der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie anlässlich der bevorstehenden Ziehung der 1. Klasse am 21. und 22. April herausgebracht.

Man weiß, daß bei den fünf Klassen der Preussisch-Schlesischen insgesamt 114 Millionen Mark ausgeteilt und als Gewinne aus-gezahlt werden. Was machen die Leute mit dem ge-wonnenen Geld? Das ist die Frage, die in dem Preisau-schreiben gestellt wird und beantwortet werden muß. Man denkt, das sei gar nicht möglich, denn wie soll man raten, was fremde Menschen mit gewonnenem Geld anfangen? Und doch ist die Lösung zu finden. Sechs verschiedene Personen haben je eine Summe gewonnen, von 500 bis 200.000 Mark, und sie alle haben irgend etwas damit ange-fangen. Der eine hat ein Geschäft gekauft, der andere ein Wochen-endhaus, einer hat seine Erbindeung ausgebaut, der andere seinen Sohn zu einem Beruf verholfen, einer sein Geld als Betriebskapital in die Firma gesteckt usw. Aus der geschickten Lage der sechs Per-sonen soll nun geraten werden, wer von ihnen die 500 Mark, wer die 10.000, die 50.000, 100.000 ufm. gewonnen hat. Vielleicht glaubt jetzt jeder, die Lösung sei sehr einfach, das ist nicht der Fall. Wer den Versuch macht, wird sicher bei einigem Nachdenken schon darauf kommen.

Warum ausländ. Gemüse?

Es gibt das ganze Jahr hindurch deutsches Gemüse gut und frisch!



Geschulte Hände pflegen Ihr Haar.

Drum hat es die Dame nicht nötig, nach auswärts zu fahren!

Salon Dohmen	Neustraße 22.	Ruf 3332	Toiletteartikel
Salon Gröne	Krefelder Straße 16.	Ruf 2225	Parfüms
Salon Lauf	Neustraße 10b.	Ruf 712	nall. Preislag
Salon Rück,	Oberstraße 141.	Ruf 3382	Hierin ziehe
Salon Scheurenberg	„Lüsterplatz 4-5“	Ruf 1649	manden Fach-
	(Fischengasse)		mann zu Rate
Salon Babe	Neustraße 29	gegenüber der Post	

Schenken Sie einem / ie ei Salons Ihr Vertrauen,
jeder Kopf muß individuell behandelt werden.

SOS vom Mannenboywund

ROMAN von HANS LEHR — COPYRIGHT BY HANS LEHR, WIESBADEN, FRANKENSTRASSE 20 — NUMMER 11

Mister Jones sucht höflich die Kaffeln und will sich wieder seinen Obliegenheiten zuwenden, doch Garvin ruft ihn zurück, legitimiert sich und verlangt, daß die Adresse Rodts festgestellt wird. Eine ganze Weile verhandelt Jones mit dem Personalbüro des Kistenbetriebes, Garvin steht wie auf glühenden Kohlen. Er ärgert sich über sich selbst, daß er die Gelegenheiten zur Dingfestmachung Rodts nicht wahrgenommen hat. Die verwünschten Geminnungen und Bedenken! Hätte er sie abgeschüttelt und gehandelt, so säße der Mann jetzt schon fest; nun wird er sehen können, wie er wieder an ihn heran kommt!

„Man weiß die Adresse nicht!“ bedauert Mister Jones; die Angelegenheit ist ihm herzlich gleichgültig. Er verzieht den Köpfen erst seit einigen Stunden, doch sie waren bereits inhaltreich genug, um ihn zu seinem Sklaven zu machen.

Gerecht antwortet Garvin, daß man die Adresse doch wissen müsse; man möge die Sache etwas enger nehmen. Mister Jones murmelt etwas, das wie eine Begünstigung klingt, im Geheimen aber bestimmt eine aus dem Herzen kommende Verwünschung verdecken soll. Er telefoniert nochmals mit dem Personalbüro, kehrt aber schließlich wieder mit der Meldung zurück, daß Mister Rodt die Wohnung vor kurzem gewechselt und die neue Adresse auch angegeben habe, daß diese Notiz aber verlorengegangen und verheerend nicht zum zweitenmal eingefordert werden sei.

Am liebsten würde Garvin dem teilnahmslosen Gefallen hinter der These auf irgend eine Weise noch gründlich einheizen, ehe er geht. Der Ehrgeiz hegt seine Gedanken; es ist zu dumm, daß er die schönen Gelegenheiten zur Festnahme unbenuzt hat verstreichen lassen!

Halt! Befand Rodt sich heute nachmittags nicht in Gesellschaft des Reporters Tobias Baron Oldenloop von den „New-York Times“? Sie haben sich als Freunde bezeichnet; sicher also kennt Oldenloop die Adresse?

Garvin atmet auf; die Art der Verbindung zwischen Rodt und Oldenloop bleibt aufzuklären. Wenn sie Freunde sind, stehen sie sicher unter einer Decke? Der aalglatte Spötter und bissige Wortjongleur hat alle Verantwortung gegeben, die Gelegenheit zu einer reiflichen Aufklärung und Bewand für die erlittene Niederlage nicht ungenutzt vorbeiziehen zu lassen!

Im gleichen Tempo, wie er gekommen ist, jagt der Wagen weiter durch die Straßen.

Der Portier des Wolfenkrakers der „New-York Times“ steht Garvins nervöser Nachforschlichkeit die forrekte Ruhe seines Berufes entgegen. Er berichtet höflich, daß die Adressen der Angestellten im Privatsekretariat und im Personalbüro geführt würden. Das Personalbüro sei bereits geschlossen; Garvin würde sich am besten an die Leiterin des Privatsekretariats, Miß Streach, wenden. Als Garvin zu telefonieren wünscht, wählt er bereitwillig für ihn; Garvin empfindet seine nicht aus der Fassung zu bringende Höflichkeit fast als Zurückweisung.

„Garvin — Inspektor vom Hauptpolizeiamt!“ meldet er sich kurz.

„Bitte, Miß Streach, geben Sie mir die Adresse des Reporters Tobias Baron Oldenloop!“

Bestürzt entfernt Miß Streach den Hörer vom Ohr.

Inspektor Garvin — Hauptpolizeiamt — Oldenloop —?! Der Schrecken nimmt ihr fast die Kraft zum Sprechen; sie muß kämpfen, bis sie die angstvolle Erregung gebändigt hat und sagen kann, daß sie nach ihren Dienstvorschriften derartige Auskünfte am Apparat nicht geben darf.

Fast ist Garvin am Ende seiner Selbstbeherrschung angelangt; haben denn alle Angestellten sich heute gegen ihn verschworen? — Ungebuldig versucht er unter Verufung auf seine amtliche Eigenschaft weiter zu drängen, doch Miß Streach erklärt kategorisch:

„Am Telefon kann jeder Mann behaupten, er heiße Garvin und sei Polizeinspektor; und Ungezogenheiten gibt es in unserem freien Lande auch berufstätigen Damen gegenüber nicht! Wenn Sie also von mir etwas erfahren wollen, so müssen Sie sich schon heraus zu mir bemühen; zweiunddreißigste Stockwerk, Tür Nummer sieben!“

Schnell, jeden weiteren Einwand abschneidend, legt sie den Hörer auf den Tisch. Sie selbst führt das Adressenverzeichnis; Josua Thomas Streach legt Wert darauf, jeden Angestellten, vom ersten Direktor bis zum jüngsten Zeitungsboy hinab, unabhängig vom Personalbüro zitieren zu können.

Rasch notiert sie: Manhattan, 387. Straße, 9. Haus, 2. Stock, 1. Etage. Sie steckt den Fettel in den Brusttaschen, preßt das Adressenverzeichnis an die Brust, um die Niederdrückung der Erregung zu unterstützen, und blickt sich in häutigen Suchen im Zimmer um. Ihr Blick eilt zu den Aktenschränken, zum Garderobeschrank und bleibt aufleuchtend am Hausrohrpostapparat hängen.

Nachher ruhiger werdend, reißt sie den Einband des Buches herunter, öffnet das Fenster und wirft ihn in den Lichtlof hinaus; er wird auf das Glasdach fallen und nach Wochen oder gar Monaten erst bei irgendeiner Reparatur gefunden werden.

Auf den Kopf der ersten Seite des Verzeichnisses schreibt sie mit Bleistift: Neu einbinden! Rasch legt sie es in die Patrone, stellt die Beförderung auf „Buchbinderei“ ein und drückt ab; ebenso rasch packt sie Bücher und Mappen aus den Schränken und baut sie auf dem Tisch und am Boden auf.

Natürlich! Garvin kommt Inspektor Garvin angeflüstert. Er legitimiert sich und prüft mißtrauisch ihr Gesicht und ihre Haltung; diesem hübschen Kind wird er die Widerpenstigkeit rasch ausgetrieben haben!

Er beobachtet schweigend, wie Miß Streach weitere Bände und Mappen aus den Schränken nimmt und aufbaut. Er achtet mehr, als er seine Empfindung definieren kann, daß sie selbst diese Arbeit für sinnlos hält; er ist dessen sicher, als sie abschließend erklärt, daß sie das Adressenverzeichnis nicht finden könne. Der Gedanke, daß er zum Besten gehalten wird, treibt ihn von Sekunde zu Sekunde unerträglich und treibt

ihn immer mehr in Gereiztheit hinein. Zwingen kann er das Mädchen nicht; es bleibt nur die List.

Es fällt ihm schwer, sehr schwer, ein Lächeln in seine Miene zu zwingen; es verzerrt sein Gesicht zunächst mehr, als es dazu beiträgt, es gewinnend erscheinen zu lassen.

„Kennen Sie vielleicht Mister Hans Rodt? Ist der Herr in Gesellschaft des Reporters Baron Oldenloop vielleicht schon hier gewesen?“ fragt er im Bemühen, die Worte in möglichster Harmlosigkeit erklingen zu lassen.

Mið Streach verneint; gleichzeitig stellt sie mit dem Ausdruck des Bedauerns die Suche nach dem Adressenverzeichnis ein.

Garvin beißt sich vor Unmut in die Lippen.

„Ist denn sonst niemand da, bei dem Sie sich nach dem Verbleib des Verzeichnisses erkundigen könnten?“ erwidert er in seiner alten, ungeduldrigen Weise.

Mið Streach überhört absichtlich die Schärfe des Tones; ruhig erwidert sie:

„Es tut mir leid, aber ich muß auch diesmal verneinen. Wahrscheinlich ist das Buch von einem Angestellten einer anderen Abteilung ohne mein Wissen ausgeliehen worden; außer dem Redaktions- und Druckerpersonal ist jetzt aber leider niemand mehr im Hause.“

Doch — mir kommt da ein Gedanke; Sie haben doch einen Wagen dabei?“

„Natürlich!“ brummt Garvin; er ist sehr gespannt auf das, was da kommen soll. Ganz bestimmt wird er sich nicht für dumm verkaufen lassen!

Lassen Sie sich vom Portier die Adresse des Personalchefs geben; er muß sie wissen! Er wohnt ziemlich weit weg, aber mit dem Wagen werden Sie die Strecke ja leicht zurücklegen können. Gehen Sie den Mann her und lassen Sie sich von ihm die gewünschte Adresse feststellen.“

Garvins vor niedergehaltener Erregung jetzt bleiches Gesicht verrät keinen seiner Gedanken, nur seine plötzliche Lebenswürdigkeit würde einen erfahrenen Gegner mißtrauisch machen können. Er dankt für die Bemühungen und verabschiedet sich.

Mið Streach nickt müde und anscheinend gleichgültig.

Inspektor Garvin kann nicht rasch genug wieder nach unten kommen. Seine Leute warten mit dem Wagen in einer Nebenstraße.

„Garris“, wendet er sich sogleich an einen von ihnen, „sofort vom nächsten Apparat aus das Amt anrufen, die Auskunft verlangen, die vereinbarte Geheimparole des heutigen Tages nennen und anordnen, daß bis auf Widerruf alle Gespräche vom Hause der New-Yorker „Times“ aus mitgehört und nachstenographiert werden; die schriftliche Bestätigung der Order wird folgen!“

Sergeant Garris salutiert und verschwindet.

„Volont!“ Der Nächste tritt heran. „Hier haben Sie eine Adresse; fahren Sie in einem Mietwagen los und bringen Sie den Mann in schnellstem Tempo her!“

Garvin lächelt in halber Belustigung; wollen doch sehen, ob ein so erfahrener Verbrecherjäger, wie der Kommandeur der „Liegenden Kolonne“ es ist, sich von einem höchstens zweiundzwanzigjährigen Mädchen wird hineinlegen lassen!

Rasch beschreibt er das Keuchere Mið Streach; er gibt ein so scharfes Bild von ihr, daß jeder der Beamten sie sofort erkennen muß. Er ergänzt seine Befehle:

„Ihr geht um den Wolfenkraker herum und stellt fest, wo die Garage sich befindet. Sofort Meldung hierher an mich erstatten! Sie und sämtliche anderen Ausgänge beobachten!“

Mið Streach ist von Bangen und Sorge erfüllt. Das Auftreten Garvins läßt keinen Zweifel darüber zu, daß er Oldenloop und seinen Freund Rodt verhaften will. Ein Schwächeanfall zwingt sie, sich zu setzen.

Oldenloop?! Warum er nur so kühl ist, wenn nicht gerade die Freude am Reden ihn fortweist? Sie hat ihm doch schon mehrmals zu erkennen gegeben, daß sie ihm gut ist; er muß es doch längst wissen! Warum er wohl dennoch so reserviert bleibt? Liebt er eine andere Frau? Sei es, wie es wolle, sie liebt ihn und in die Hände der Polizei darf er nicht fallen, mag er sich auch wirklich strafbar gemacht haben. Etwas Unehrenhaftes kann Oldenloop sich ja gar nicht haben zuschulden kommen lassen; dessen wäre er nicht fähig! Es darf nicht geschehen, daß er in eine kahle Zelle gezwungen wird. Das darf nicht sein und wird nicht geschehen, solange sie noch handeln kann!

(Fortsetzung folgt.)

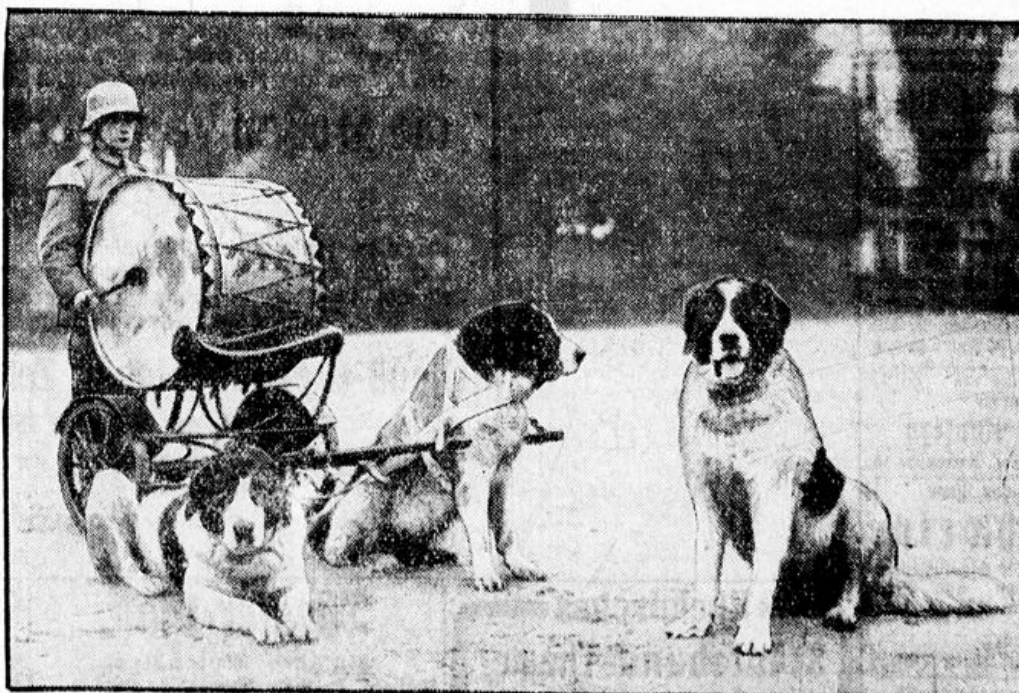
Büchertisch.

Maria Maienköning!

Der Monatsmonat bringt auch die bei den Gläubigen beliebteste Volksandacht wieder. Besonders üben die täglichen Betrachtungen eine große Zugkraft auf das christliche Volk aus, und daher ist der Inhalt und die Ausführung dieser Tagesbetrachtungen von besonderer Bedeutung für den inneren Aufbau der Maienandacht. Sehr anregend wirken die Maienbetrachtungen, welche in dem „Neuen Maienbuchslein“ von Pater Dr. Ignaz Dauter enthalten sind, das der Verlag Buhon u. Berder, Revaler (Rld.) in einer zeitgemäßen Neubearbeitung herausgegeben hat. (Mit 31 Tagesbetrachtungen aus dem Leben der Gottesmutter, 68.—75. Teil, 96 Seiten, M. 8.—, Brosch. 27 Pf., in Leinwand 63 Pf.). Der Verfasser geht in seinen Betrachtungen von dem Leben der Mutter Gottes aus und zieht zwanglos und folgerichtig die Augenwendung für das religiöse Leben. Die Ausstattung ist gefällig, der Preis sehr mäßig. Die Einführung dieses neuen Maienbuchsleins ist schon deshalb sehr zu befürworten, weil dadurch der Besuch der Maienandacht und das religiöse Leben außerordentlich gefördert werden. Besonders seien die hochwürdigen Herren Pater auf dieses zeitgemäße Maienbuchslein aufmerksam gemacht. Der Verlag stellt dem Klerus Anstaltsexemplare kostenlos zur Verfügung.

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Nachrichtendienst: Dr. Heinz Staab; für Votales (Stadt und Land), Kunst und Sport: Fritz Gaeßs; für Anzeigen und Kleinanzeigen: Dr. F. Loe; sämtlich in Neuh.

Die Lieblinge des 43er Reichswehrregiments.



Bernhardinerhunde mit der Pauke des Reichswehrregiments Nr. 43.

Im Kriege 1866 erbeneten die 43er den Bernhardiner eines feindlichen Regiments, der die Regimentspauke zog. Diesen Brauch hat das alte ostpreussische Regiment nicht nur übernommen, sondern auch bis heute beibehalten. Drei prachtvolle Bernhardiner sind die Schutzbesenen der 43er, die in diesen Tagen ihre ostpreussische Garnison verlassen.

Bei Rud. van Endert kaufe ein -
Dann wirst Du stets zufrieden sein

